

Mitten im grünen Stimmungsumschwung in Deutschland fällt den Gewerkschaften ihre Positionsbestimmung nicht leicht

Ein zwiespältiger 1. Mai

Von Gerd Held

Auf den ersten Blick wird der 1. Mai 2011 aussehen wie gewohnt und das gilt auch für die gewerkschaftlichen Kundgebungen. Man wird Fahnen und Transparente sehen und die übliche Polemik hören. Ein bisschen Schadenfreude, gegenüber der schwarz-gelben Regierung, wird diesmal auch dabei sein. Aber können sich die Gewerkschaften wirklich als Gewinner des grünen Stimmungsumschwungs im Lande fühlen? So einfach ist es nicht. Jenseits der streitbaren Rhetorik wird an diesem 1. Mai auch eine andere, nachdenklichere Stimmung mitschwingen. Denn nicht wenige Gewerkschaftler sehen den Umschwung, den die Republik durchlebt, mit einer gewissen Sorge. Sie ahnen, dass die Hast, mit der jetzt allerorten „Abschalten!“ gerufen wird, auf ihre Arbeitsplätze und auf ihre Lebenshaltungskosten keine Rücksicht nehmen wird. Es fällt auf, dass in den letzten Wochen namhafte Sozialdemokraten betont haben, dass der Industriestandort Deutschland im gegenwärtigen Wendeklima nicht gefährdet werden darf. Das sind beachtliche Töne, wenn man daran denkt, wie sehr die SPD gerade noch vom ökologischen „New Deal“ begeistert war. Kündigt sich hier ein paradoxer Stellungswechsel an? Sehen diejenigen, die in den letzten Jahren oft die „Einheit von Arbeit und Umwelt“ beschworen haben, sich nun – wo es mit dieser Vision ernst werden soll – zu einer Verteidigung unserer industriellen Zivilisation gezwungen?

Der 1. Mai als „Tag der Arbeit“ gehört zu dieser Zivilisation. Erst mit der Industrialisierung bekam die Arbeit die gesellschaftliche Bedeutung, die es möglich machte, für Arbeiterrechte zu streiten. Vorher war „Arbeit“ eine minderwertige Beschäfti-

gung. Die Würde der Arbeit steht also nicht im Gegensatz zur industriellen Zivilisation, sondern ist aufs Innigste mit ihr verbunden. Gewiss machte sie die einzelnen Arbeitsplätze einseitiger und die Arbeitsverrichtungen eintöniger, aber sie machte die Arbeit insgesamt zu einer Weltmacht, die eine ganz neue Güterwelt schuf und eine neue *vita activa* für die Menschen definierte. Heute wird leicht vergessen, wie sehr Deutschland ein Land der Arbeit ist – mit einem historischen Rekord in der Beschäftigungsrate. Dazu gehört auch ein Rekord im Kapitalstock unseres Landes. Die große Welt der Arbeit ist nicht „naturnah“ entstanden, sondern wurde erst mit dem großen Umformung durch die industrielle Zivilisation möglich. Daran muss man erinnern, wenn jetzt eine ökologische Wirtschaft als neue Basis der Arbeit versprochen wird. Wer heute auf die vielen Windräder und Sonnenkollektoren in Deutschland verweist, darf nicht vergessen, dass sie sich aus den (Export-)Überschüssen der deutschen Industrie finanzieren. Das Geld für die E-Mobilität muss mit dem Automobil-Absatz in der gehobenen Mittelklasse verdient werden. Dieser enge Zusammenhang von Industrielleistung und Umwelt kann durch eine „grüne Wende“ zerstört werden und diese Gefahr muss die Gewerkschaften beschäftigen. Die Stärke der deutschen Einheitsgewerkschaften besteht ja darin, dass sie sich weder in ideologische Richtungen noch in einzelne Berufsgruppen aufteilen, sondern industrielle Branchen als Grundlage haben. Sie sind also dazu prädestiniert, in der gegenwärtigen Grün-Stimmung die sachliche Vernunft der Arbeit hochzuhalten.

So könnte es sein, dass an diesem 1. Mai trotz mancher klassenkämpferischer Rhetorik auch ein stilles Bündnis von Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Raum steht. Beide sind von den Kosten einer überhasteten Energiewende betroffen. Beide sehen sich auch einer Öffentlichkeit gegenüber, die immer weniger in der Lage ist, technische Zwänge und betriebliche Abläufe zur Kenntnis zu nehmen. Es ist inzwischen eine Alltagserfahrung: Wer in einem Gewerbe unterwegs ist, sieht sich heute allen möglichen Einsprüchen gegenüber – die Toleranz von Lärm und Schmutz, von Behinderungen und Verzögerungen, von Fehlern und Unfällen, die zu jeder Arbeit gehören, ist am Standort Deutschland sehr niedrig geworden. Nicht selten finden sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer als „industriellen Klassen“, wie es im 19. Jahrhundert hieß, gemeinsam auf der Anklagebank. Dabei geht es nicht nur kostspielige Einschränkungen, sondern auch um die Würde der arbeitenden Menschen. Aus manchem „Abschalte“-Ruf spricht nicht nur Angst, sondern auch eine gewisse Hochnäsigkeit gegenüber der Arbeitswelt. Ist es da nicht angebracht, am 1. Mai wieder stärker den Wert von Arbeit und industriellem Fortschritt zu feiern?

Vielleicht ist auch der Zeitpunkt gekommen, an dem die Gewerkschaften einige Positionen überdenken sollten. Ist ihre Kampagne gegen den Niedriglohnssektor, die nun schon sehr lange geführt wird, wirklich klug? Gewiss ist es richtig, die gute Facharbeit zu verteidigen. Die langjährige Qualifikation und Betriebserfahrung ist durch nichts zu ersetzen und muss gut bezahlt werden. Aber zum Wert der

Arbeit gehört auch ein anderes Grundproblem: der einfache Eintritt in die Arbeitswelt und die kleine Teilhabe an ihr. Dies Problem droht, angesichts des vielstimmigen Rufs nach Fachkräften, in Vergessenheit zu geraten. An vielen Stellen werden jetzt 1-Euro-Jobs aufgelöst, schon zeigen sich Lücken bei manchen kommunalen Aufgaben. Vor allem besteht die Gefahr, dass nun wirklich eine ganze Schicht von Menschen abgeschrieben wird. In Großstädten gibt es dann Quartiere, in denen kaum noch eine Berufserfahrung anzutreffen ist und die Kinder es gewohnt sind, mit Eltern ohne Arbeit aufzuwachsen. Die Gewerkschaften müssten dafür eigentlich einen Blick haben. Wer, wenn nicht unsere großen Einheitsgewerkschaften, könnten dafür ein Herz haben? Aber ihr Ruf nach „guter Arbeit“ greift bei dieser elementaren Problemlage nicht. Es besteht sogar die Gefahr, dass hier eine Mindestlohn-Festung gebaut wird. Gegen den Niedriglohnsektor, der für einen einfachen Einstieg in Arbeit gebraucht wird. Auch später kann es in einer Biographie geben, wo eine kleine Teilnahme am Arbeitsleben sehr wertvoll ist. Die Gewerkschaften sollten sich überlegen, ob ihre Position in dieser Frage wirklich klug ist oder ob sie sich damit nicht eigene Entwicklungsmöglichkeiten verbaut. Auch hier geht es um die Stärke und Breite der Arbeitswelt in unserem Lande. Die Würde der Arbeit ist gerade dort, wo ansonsten den Menschen Untätigkeit und Isolation drohen, ein gewichtiges Argument.

So gibt es gute Gründe, an diesem 1. Mai 2011 ein nachdenklicher Kundgebungsteilnehmer zu sein

(Manuskript vom 16.4.2011, erschienen als Leitartikel in der Tageszeitung DIE WELT vom 30.4.2011 unter der Überschrift „Die Würde der Arbeit“)